



## EIN TAG IN AUSCHWITZ- DIE TODESFABRIK

Auschwitz ein Ort und seine  
erschütternde Geschichte

[Gedenkstättenfahrt vom 19.-21.9.22](#)

34 Teilnehmer unternahmen im September eine  
Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz und Krakau.

Veranstalter war die Auslandsgesellschaft in  
Kooperation mit der SPD Dortmund. Zehn

Teilnehmer kamen aus den Reihen des  
Fördervereins Gedenkstätte Steinwache-IRPK.

Leitung der Reise: Georg Deventer, Vorsitzender  
des Fördervereins.

**Marc Frese und Volkan Baran haben ihre  
Eindrücke geschildert:**

Schilderungen über die Reise: [Marc Frese](#), Geschäftsführer der Auslandsgesellschaft

(Erst) Heute war es so weit: Mein erster Besuch der Gedenkstätte in Auschwitz und Auschwitz-Birkenau. Zugegebenermaßen war ich selbst gespannt, was mich erwartet. Oranienburg, Plötzensee, Theresienstadt, Dachau, Lidice - viele ehemalige Konzentrationslager kannte ich bereits, aber eben noch nicht das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz.

Meine ersten Eindrücke: Das, was ich heute vor Ort gesehen habe, ist wirklich aufwühlend. Die Baracken für die Häftlinge, die Berge an Schuhe der täglich Ankommenden (vor allem die der Kinder), die Haare, Prothesen und Brillen zu sehen und nicht zuletzt in den Folterkellern und der Gaskammer zu stehen - niemanden lässt das kalt, auch mich nicht!

Mir stellt sich die Frage, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Bilder aus Butscha, und Irpin in der Ukraine, warum die Menschheit nicht mehr aus Auschwitz gelernt hat?

Aber es gibt auch Dinge, die mir heute viel Hoffnung geben: Nämlich die vielen Schulklassen aus aller Welt, die mit uns gleichzeitig in Auschwitz waren. Hoffentlich fahren die Schülerinnen und Schüler mit den gleichen Gedanken von dort wieder weg und nehmen für sich - wie auch ich - eins mit: lasst uns die Welt von morgen (jeden Tag) ein kleines bisschen besser machen.

**Lasst uns für Frieden eintreten.**

**Lasst uns aufeinander aufpassen...**





### Volkan Baran, MdL -SPD

"Ich möchte Ihnen eine Aufgabe mitgeben. Kommen Sie wieder und bringen Sie jemanden mit," schloss unser Guide die Führung durch die Gedenkstätte.

Ich war das 1. Mal in einer Gedenkstätte und dann gleich in Auschwitz. Das Lager, das als Symbol für die Vernichtung der europäischen Jüd:innen während des 2. Weltkriegs steht. Ich bin aufgewachsen mit den Bildern von den Gleisen, des Tors mit dem Schriftzug "Arbeit macht frei" und den schier endlosen Stacheldrahtzäunen und Baracken. Ich kenne sie aus dem Unterricht und den Beschreibungen aus Autobiografien von Überlebenden.

Vorgestern noch hat uns die Zeitzeugin Lidia geschildert, wie an dem Stacheldraht, der damals unter Strom stand, die Menschen in großer Zahl Suizid begangen haben.



Doch auch wenn ich vorher viel wusste, viel gelernt, gelesen und gesehen hatte, so gibt es nichts, das den Besuch einer [#Gedenkstätte](#) ersetzen kann. Die Berge von Haaren, Zöpfen, Brillen. Koffer und Schuhen, in allen Größen, meine Erzählung oder Bilder können nicht einfangen, wie beklemmend sich das anfühlte sie zu sehen.

Wir haben Auschwitz I, das Stammlager, gesehen und sind anschließend auch auf dem 200 Fußballfeld großen Gelände des Vernichtungslagers Auschwitz Birkenau gewesen, wo die Nazis die Gaskammern kurz vor Kriegsende sprengten, um die Spuren des Grauens zu vernichten. Ich kann nicht sagen, was mich am meisten beeindruckt hat. Mir hat es nochmal vor Augen geführt: Alle Autobiografien von Überlebenden, die man noch lesen kann, sind von Menschen geschrieben, die die Ausnahme waren. Sie überlebten. Die Geschichten der anderen sind verstummt oder werden von anderen erzählt.

Als Menschen möchten wir, dass Geschichten fröhlich enden. Wir sind daran gewöhnt, dass durch eine Wendung am Ende alles gut wird. Der [#Holocaust](#), [#Auschwitz](#) hat ein solches Ende nicht. Die Überlebenden haben ein geteiltes Leben, eins vor und eins nach dem Holocaust. Was er aber hat, ist eine Botschaft an alle, die leben. Ich nehme mit, dass ich als Vater und als Politiker viele Menschen dazu bewegen möchte, eine Gedenkstätte zu besuchen. Ich nehme meine Aufgabe und Verantwortung ernst.

Und: ich komme wieder. Die Menschen hatten dort nur solange das Recht zu leben, wie sie arbeiten konnten", so beschrieb heute Lidia Maksymowicz die erste Selektion an der "Judenrampe" in Auschwitz. (Foto rechts mit Georg Deventer).

Die Schriftstellerin, 1940 im Gebiet, das heute zu Weißrussland gehört, geboren, wurde im Dezember 1943 als Dreijährige nach Auschwitz Birkenau deportiert und überlebte dort bis zur Befreiung des Lagers durch die Rote Armee.

Sie hat sich heute zwei Stunden die Zeit genommen uns zu berichten, was sie erlebt hat, was sie erinnert und wie sie die Erfahrung bis heute prägt.



"Es ist meine Mission, meine Verantwortung und meine Aufgabe ein Leben lang die Wahrheit über das Lager zu erzählen", mehrfach sagte sie das und erläutert auch: "Es gibt viele Berichte von Erwachsenen aus den Lagern, aber wenige von uns Kindern."

Als Tochter von politischen Häftlingen, wurde Lidia in Auschwitz als Dreijährige nicht getötet, wie die jüdischen Kinder, die bis zum 14. Lebensjahr direkt bei Ankunft ermordet wurden.

Heute berichtete sie uns von den Experimenten, die Dr. Josef Mengele und seine Assistenten an den Kindern durchführten, die brutale Trennung von Müttern und Kindern, dem Abschied von den Großeltern an der Rampe, der für immer war. Von der Mutter, die immer des Nachts kam um ihrer Tochter Essen zu bringen, das Dorfbewohner an der Straße ins Lager für die Häftlinge versteckten und sie sich nur an die Hände ihrer Mutter in diesen Situationen erinnern kann, weil sie so hungrig war.

Ich bin beeindruckt von dieser Frau, dieser Überlebenden, die weitererzählt und kämpft gegen das Vergessen. Und ich bin ihr unendlich dankbar. Ihre Geschichte wirkt für mich noch nach, sie wird mich morgen die Gedenkstätte mit anderen Augen sehen und nach den Orten suchen lassen, die sie beschrieben hat. Ich werde noch oft an diese Begegnung zurückdenken.



Georg Deventer, auch Nachlassverwalter von Walter Liggesmeyer, zitierte in Birkenau dessen Auschwitz-Bild- und Textband „Mein Kind trägt Locken“ und überreichte die „Gedanken eines Deutschen“ der Bibliothek der Gedenkstätte.

[s. Foto Seite 2](#)





Foto mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gedenkstättenfahrt